

Egon Boshof, *Die Salier* (Urban Taschenbücher, Bd. 387), Stuttgart, Berlin, Köln (Kohlhammer) 1995 (3., verbesserte und ergänzte Auflage), 347 S.

Die bewährte Darstellung zur Geschichte der salischen Könige und Kaiser von Konrad II. bis Heinrich V. erschien in dritter, überarbeiteter Auflage. Während unter den ersten beiden Herrschern der salischen Dynastie das mittelalterliche Reich einen Höhepunkt seiner Geschichte erreicht, dominieren unter Heinrich IV. und Heinrich V. die Konflikte mit dem Adel und der Kirche, die sich grundlegend erneuerte. Boshof geht im wesentlichen chronologisch vor, behandelt aber die großen Problemfelder auch im Zusammenhang.

Für das Vereinsgebiet ist vor allem die Gestalt der Adelheid, der Stifterin von Öhringen und Mutter Kaiser Konrads II., interessant.

*A. Maisch*

Karl-Heinz Füssl, *Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs 1945–1955*, Paderborn, München, Wien, Zürich (Ferdinand Schöningh) 1995 (2. Aufl.), 389 S.

„Reeducation“, die „Umerziehung“ der Deutschen nach 1945, taucht in der öffentlichen Diskussion dieses Landes zumeist als Schlagwort auf, ohne daß der Tiefe des vermeintlich unheilschwangeren Wortes in der Regel ein exaktes Wissen um die Mechanismen der alliierten Erziehungsarbeit gegenübersteht. Das vorliegende Werk, eine Habilitation der Technischen Universität Berlin, unternimmt es auf Grundlage intensiver Quellenstudien, diese Lücke zu schließen.

Untersucht wird zunächst das Jugendprogramm der USA in Deutschland, sodann in einem zweiten Teil die Jugendarbeit der kommunistischen Kräfte in Berlin und, kurz, in der SBZ. Berlin als dem Ort, an dem die beiden Weltanschauungen unmittelbar aufeinanderprallten, wird dabei besonderes Augenmerk gewidmet. Nur am Rande gestreift werden die Konzeptionen der Briten und Franzosen.

In einem einleitenden Teil erfährt der Leser von US-Konzeptionen über die Deutschen und die deutsche Jugend, die bereits vor dem Einmarsch erarbeitet worden sind. Interessanterweise wurden dabei zwar deutsche Emigranten eingebunden, ihr oft radikal deutschkritischer Rat wurde aber als „biased“ von den Amerikanern verworfen (S. 79).

Ein weitgehend vergessenes Kapitel ist dabei die alliierte Angst vor dem „Werwolf“, dessen exakte Vorausplanungen durch die Naziführung in der Tat sehr viel Schlimmeres befürchten ließ, als de facto nach dem Mai 1945 eintraf. Geplant war ein Terrorsystem, das die Bevölkerung von jeder „Kollaboration“ mit dem „Feind“ abschrecken sollte. Ziel der amerikanischen Maßnahmen war demgemäß nicht nur Erziehung der deutschen Jugendlichen, sondern auch Sicherheit für die Besatzungstruppen.

Die bezeichnenden Unterschiede in der Jugendarbeit zwischen den USA und den Deutschen kamen besonders nach 1950 zum Tragen, als die deutschen Stellen, welche die Jugendarbeit übernahmen, Freiheiten und Eigeninitiativen der Jugendlichen nach Möglichkeit bremsen. In einem Fazit hält Füssl fest (S. 146), daß die US-Jugendpolitik Grundsteine für eine demokratische Entwicklung in Westdeutschland legte, während der eifernde Antikommunismus eher hausgemacht deutsch war.

Die kommunistischen Bestrebungen zielten vor allem auf zweierlei ab: die Schaffung einer Einheitsjugend (FDJ) unter ihrer Leitung sowie die Umgestaltung des Schulwesens in ihrem Sinn – das hieß, Bevorzugung der Arbeiter und Bauern und der Unter- und Mittelschulen. Zu der dabei eintretenden Problematik seien hier in Kürze die Betroffenen (bei einer Diskussion in Brandenburg 1948) zitiert: „Der bestechenden Argumentation der Oberschüler, die proletarische Herkunft als Voraussetzung zum Studium sei spätestens dann erschöpft, wenn ein aus dieser Gesellschaftsschicht stammender Akademiker seine eigenen Kinder auf die Hochschule schicke, hatte die FDJ nichts entgegenzusetzen“ (S. 360).

Bei der Schaffung einer Einheitsjugend war das Dilemma der FDJ folgendes: Sie sollte, als Einheitsjugend, die kommunistischen Vorstellungen bündeln, andererseits aber die nicht-